

Kasseler Lektorenperredigt
Haus- und Lesegottesdienst
74. Jahrgang Nr. 05 – Heiligabend (weiß) – 24.12.2020
Predigttext: Jes 11,1-10 (III.Reihe)

Tagesspruch: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. (Lk 2,10b-11)

G.: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend (EG 155,1)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Wir feiern Weihnachten – das Fest der Geburt Jesu Christi.

Er hat gesagt: Ich bin das Licht der Welt.

Er ist der König des Friedens.

Wir brauchen Zeit, viel Zeit, um zu ermessen, was das bedeutet.

Das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Wir bitten: Gott, gib uns Zeit, gib uns Ruhe.

Hilf uns hören, hilf uns feiern.

Lass es hell werden in unseren Herzen,
bring den Frieden in unsere Welt
durch deinen Sohn Jesus Christus.

G.: Herbei, o ihr Gläub'gen (EG 45,1-4)

L./G.: aus Phil 2 (EG 760 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Wir leiden unter dem Unfrieden dieser Welt.

Wir meinen oft, Gott habe seinen Himmel verschlossen.

Es wirkt, als sei er fern und habe an uns kein Interesse.

Deswegen bitten wir ihn um seine Nähe und um sein Erbarmen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Der König des Friedens ist gekommen:

Im Kind von Bethlehem kommt Gott zur Welt.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass er uns nicht allein lässt.

Der Himmel steht offen.

Mit den Engeln und mit allen Menschen weltweit, die heute Weihnachten feiern,
loben wir ihn und singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Gott, unser Herr und Vater, unser Schöpfer und Erlöser –
an Weihnachten hast du Licht und Frieden in diese Welt gebracht.

Hilf, dass dieses Licht auch uns erleuchtet.

Erfülle uns mit diesem Frieden.

Lass ihn spürbar werden in dem, was wir tun und sagen.

Wir werden still vor dir:...

Gott, unser Herr und Vater, unser Schöpfer und Erlöser –
wir beten dich an durch Jesus Christus, deinen Sohn,
der im Heiligen Geist mit dir lebt und Leben schenkt in Ewigkeit.

G.: Amen.

L.: Lesung Lk 2,1-20

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Es ist ein Ros entsprungen (EG 30,1-4)

Predigt zu Jesaja 11,1-10 (Textlesung später)

Liebe Gemeinde, was ist Ihr Hauptwunsch zu Weihnachten? Ihr Wunsch für sich selbst und für Ihre Welt? - Vielleicht denken jetzt einige: Frieden. Gerade in diesem Jahr. Frieden nach einem Jahr der Pandemie, die die Unterschiede zwischen den Menschen noch krasser hervortreten ließ als sonst. Frieden mit der Natur, die immer mehr aus dem Gleichgewicht zu geraten scheint. Frieden zwischen den Bevorzugten und den Benachteiligten. Frieden, was heißt das konkret? Das heißt doch vor allem Ausgleich. Ein ruhiges und entspanntes Miteinander. Ein Ende der krassen Ungleichheiten. Das wäre was, wenn das nicht nur ein kurzer Weihnachtsfriede wäre! Nicht nur drei Tage Atemholen, sondern ein wirklicher Friede für alle Lebensbereiche!

Auch der Prophet Jesaja hat vom Frieden geträumt. Siebenhundert Jahre vor Christus, im kriegszerrissenen Jerusalem, werden ihm folgende Worte gegeben:

- Textlesung -

Was für eine Vision, liebe Gemeinde! Jesaja spricht nicht bloß von drei Tagen Weihnachtsfrieden. Auch nicht nur von Frieden für sein Heimatland. Nicht mal vom Frieden für alle Menschen. Sondern, noch größer und umfassender, von einem Welt- und Schöpfungsfrieden, der alle einschließt –, sogar die Tiere. Wölfe und Schafe, Löwen und Rinder zusammen auf einer Weide, und kleine Kinder spielen mit Giftschlangen. Paradiesische Zustände. Ein allumfassender Friede. Wie soll man das nennen? – Naturromantik? Aber nein, die Regeln der Natur werden hier außer Kraft gesetzt. Kein Fressen und Gefressen-Werden mehr, keine natürliche Auslese, sondern ein angstfreies Miteinander von Starken und Schwachen, von Räubern und Beutetieren. Das ist viel mehr als Natur, das ist eine neue Welt eines Friedens, den wir bisher so nicht kennen.

Dieser Frieden wird sich auch in der Gesellschaft auswirken, prophezeit Jesaja. Die brutalen Unwuchten, die unsere Welt zu zerreißen drohen, die Gewinne für die Wenigen und die Nachteile für die Vielen –, das soll es nicht mehr geben. Die Armen und Elenden sollen nicht mehr ausgeschlossen werden von Bildung, Recht und Entwicklung. Die bisher am Rand stehen, außerhalb unserer Aufmerksamkeit, die sollen Raum bekommen zum Leben. Die Gewalttäter, Ausbeuter und Unterdrücker aber, die werden zur Rechenschaft gezogen. Endlich kommt alles auf den Tisch, endlich schafft einer den großen Ausgleich. Endlich: Der Friede.

Bleibt nur die Frage: Wer soll das alles bewirken? Welche Regierung soll so etwas auf die Reihe kriegen? - Wer sich die Weltgeschichte anschaut, muss skeptisch werden. Was hat die Menschheit nicht schon alles versucht, um Frieden zu schaffen! Wie viele Politiker und politische Systeme sind angetreten mit diesem Versprechen: Königtümer und Diktaturen, Stammesführer und Parlamente, Basisdemokraten, Revolutionäre und Anarchisten. – Keine dieser Bemühungen hat bisher den Weltfrieden hervorgebracht. Nicht für einen Tag hat bisher auf diesem Globus überall Frieden und Gerechtigkeit geherrscht. - Noch nie. - Weder in der großen Politik und Wirtschaft noch im Privaten, in den Nachbarschaften und Familien. - Wer also, um alles in der Welt, soll solch einen Frieden herstellen?

Jesaja sagt: Der Königsspross. Ein Mensch aus royalem Hause. Einer, der seinen Stammbaum auf David zurückführen kann, auf den größten König Israels. Isai war

sein Vater, er stammte aus Bethlehem. Über die Jahrhunderte hinweg reicht sein Stammbaum bis in die Tage Jesajas. Nur – von der alten Herrlichkeit war zu der Zeit schon nicht mehr viel übrig. Eingequetscht zwischen den Großmächten im Süden und Norden, zwischen Ägypten, Assur, und Babylon, war das Land zum Spielball der internationalen Politik geworden. Nach und nach rückten die feindlichen Soldaten vor, rissen immer mehr Teile des Landes an sich, bis fast nur noch Jerusalem übrigblieb. Entsprechend hatte auch das jüdische Königtum nicht mehr viel zu melden. Der Stammbaum war zwar noch da, aber er wackelte. Einige Zeit wurde Wirklichkeit, was Jesaja bereits vorausgesehen hatte: Der königliche Stammbaum wurde abgehackt. Feindliche Truppen eroberten Jerusalem und machten es dem Erdboden gleich. Der König wurde geblendet, seine Kinder wurden umgebracht. Aus und vorbei. Von der stolzen Dynastie blieb nur noch ein Stumpf. Keine Perspektive mehr, keine Zukunft. - Woher sollte da noch Hoffnung kommen? Geschweige denn Frieden und Gerechtigkeit. - Völlig undenkbar!

Und gerade da kommt Jesaja und verkündet, dass der Baumstumpf wieder ausschlagen wird. Einen neuen Hoffnungsträger kündigt er an: „Es ist ein Ros entsprungen / aus einer Wurzel zart. / Wie uns die Alten sungen, / von Jesse kam die Art.“ Mit Jesse ist Isai gemeint, Davids Vater. Ein Mensch mit königlichem Blut soll kommen, ein Nachfahre der alten Dynastie. Mit ihm soll die neue Zeit beginnen.

Wie kommt Jesaja auf solche Fantasien? Es scheint, als wolle er seinem kümmerlichen Leben entfliehen. Als habe er sich eine Zeitschrift der Regenbogenpresse gekauft, um sich in das glanzvolle Leben der Royals hineinzuträumen. Jesaja, verlierst du dich da nicht in einer Scheinwelt? Sind das nicht übertrieben hohe Erwartungen, die du an diesen Königsspross stellst?

Auch heute noch sollen die Royals alles Mögliche leisten: Gut aussehen sollen sie, ein vorbildliches Familienleben führen, immer lächeln und ihrem Volk eine Vision vermitteln. Ist das nicht völlig unrealistisch? Schon unsere kleinen Hoffnungen auf drei Tage Weihnachtsfrieden werden oft nicht erfüllt. Geschweige denn so eine gewaltige, weltumspannende Friedensvision! - Welcher Herrscher soll das leisten können?

Jesaja meint das hier ernst. Er hat sich diese Worte nicht ausgedacht. Sondern sie sind ihm eingegeben worden, von außerhalb seiner selbst. Sie haben sich ihm aufgedrängt, er musste diese Worte aussprechen, sie mussten aufgeschrieben werden, auch wenn er sie selbst noch nicht völlig verstehen konnte. Ein König würde kommen, mit dem alles anders werden würde. Das war Jesajas Hoffnung, das war seitdem die Hoffnung Israels.

Und das ist nicht zuletzt auch unsere Hoffnung und unser Glaube, heute, am Heiligen Abend 2020. Denn: Dieser König ist inzwischen gekommen. Das ist es ja, was wir heute feiern. „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter“, hatte Jesaja gesagt. Und die Ansage des Engels am ersten Heiligen Abend überhaupt lautet: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Der Stammbaum Jesu, des Sohnes von Maria, der Frau Josefs, wird im Neuen Testament tatsächlich auf diesen König zurückgeführt. „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn – Hosanna dem Sohn Davids!“ „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ - Immer wieder wird Jesus so genannt. Denn er ist der legitime Erbe des Throns. Er steht in der Segenslinie des jüdischen Königtums.

Weihnachten heißt also: Gott lässt den Baumstumpf neu ausschlagen. Ein neuer Spross wächst. Wo alle politischen und wirtschaftlichen Erwartungen, alle religiösen und moralischen Hoffnungen abgestorben sind, da fängt Gott neu an. Kein Mensch kann so etwas leisten, niemals. Deswegen muss die Hilfe von außen kommen. Wir selbst können sie uns nicht geben.

Mit Jesus kommt Gottes Friedenskönig in diese Welt. Er ist der Hoffnungsträger schlechthin, bis heute.

Aber wie zeigt sich das? Worauf beruht seine königliche Souveränität? - Äußerlich ist da wenig zu sehen. Dieser König hat andere Qualitäten: „Der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen“, sagt Jesaja, „der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist der Einsicht und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor dem Herrn.“ Das ist die Kraft dieses Königssprosses. Seine Autorität speist sich nicht aus einer großen Vergangenheit, sondern allein aus seiner Verbindung mit dem Gott

Israels und dem Gott der ganzen Welt. Weisheit und Verstand, Stärke und Ehrfurcht vor Gott – Machtanspruch und Machtfülle kommen hier zusammen. Dieser König ist ganz anders als erwartet. Aber er ist der mächtigste Herrscher, den es je gegeben hat. Der Herrscher, der den Frieden bringt.

Dieser Königsspross wird in Armut geboren, in einem Stall am Rande der Stadt. Dieser König lebt in Armut, und er stirbt in Armut. Aber gerade dieser Tod wird zum Zeichen für die gesamte Welt werden. „An jenem Tag wird der Wurzelspross Israels dastehen als Signal für die Völker. Nach ihm werden die fremden Völker fragen, und sein Wohnort wird geehrt.“ Das Kreuz ist das Signalzeichen der Liebe Gottes. So wie im Schlachtgetümmel früher Feldzeichen aufgerichtet wurden, hohe Stangen mit Erkennungssymbolen, damit die Soldaten wussten, wo ihre eigenen Leute waren, so stand das Kreuz auf Gottes heiligem Berg. Es ist das Kennzeichen dieses Friedenskönigs, der ohne Gewalt kam, um ein neues Reich zu gründen. Seine einzige Waffe war das Wort. Und bis heute pilgern Menschen aus allen Völkern der Welt nach Jerusalem, um sich an diesen Friedenskönig zu erinnern, um seinen Wohnort zu ehren.

Die Frage muss lauten: „Aber wo ist er denn, der Frieden? Wann wird es denn soweit sein, dass keiner mehr Angst vor dem anderen haben muss, weder Mensch noch Tier?“

Im Vaterunser beten wir: „Dein Reich komme.“ Noch ist dieses Reich nicht sichtbar da. Und doch sagt Jesus zugleich: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Es hat schon begonnen. Ja, wo und wie denn? Da, wo Menschen ihre eigene Existenz nicht an sich reißen wollen. Wo sie ihr Leben als Geschenk aus Gottes Hand begreifen, als Geschenk, das genauso jedem anderen zusteht –, da beginnt der Friede. Friede beginnt, wo ich den ersten Schritt zur Versöhnung tue. Gottes Friedensreich beginnt, wo ich meinen eigenen Vorteil nicht immer weiter optimieren will, sondern mir das Schicksal der anderen nahegehen lasse. Gottes Friede fängt da an, wo ich ehrlich zu meiner Schuld stehe und dann auch ehrlich nach Veränderung strebe. Der König des Friedens regiert, wo Menschen unterwegs sind zwischen Weihnachten und Ostern, wo sie ihr Leben durch die Gnade bestimmt sein lassen. Ja, ich glaube, dass dieser Tier-, Schöpfungs- und Menschheitsfriede schon begonnen hat und dass er sich durchsetzen wird. Das Entscheidende sind nicht unsere eigenen Anstrengungen,

sondern Gottes Wunder in dem auferstandenen und wiederkehrenden Christus. Er nimmt uns Menschen mit hinein in seinen großen Plan.

Weihnachten macht Mut. Denn seit Weihnachten brauchen wir die Verhältnisse nicht einfach so hinzunehmen, wie sie sind. Der große Friede hat schon begonnen – trotz allem, was dagegenspricht.

In diesem Sinne: Frohe und gesegnete Weihnachten! Amen.

G.: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich (EG 27,1-6)

L.: Lasst uns beten:

Wir freuen uns, dass Weihnachten ist.

Wir freuen uns, dass du zu uns gekommen bist,

Jesus, König des Friedens.

Du lädst uns ein zur Versöhnung mit Gott und miteinander.

Durch deine Worte und deinen Geist lebst du in uns,

tröstest uns in der Angst, ermutigst uns gegen alle Verzagtheit.

Dein Friedensreich ist unsichtbar und hat doch schon begonnen.

Wir denken vor dir an die Menschen, die zu uns gehören,

die mit uns leben und lernen, arbeiten und spielen,

die für uns sorgen und die wir versorgen.

Herr Jesus Christus, hilf uns und hilf ihnen zum Frieden.

Wir denken vor dir an die anderen,

die uns fremd sind oder unsympathisch,

Menschen, mit denen wir Probleme haben.

Auch für sie möchten wir Verständnis entwickeln,

wollen ihnen auf Augenhöhe begegnen und mit ihnen zurechtkommen.

Herr Jesus Christus, hilf uns und hilf ihnen zum Frieden.

Wir denken vor dir an die Menschen, die es besonders schwer haben,

die arm dran sind in unserem Land

und noch ärmer in vielen anderen Ländern.

Viele von ihnen müssen mit Hunger und Krieg leben,
leiden unter Unrecht und sehen für ihr Leben keine Perspektive.

Du siehst diejenigen, die an Leib und Seele verletzt sind –
Kinder, Frauen und Männer.

Du bist auch den Kranken und den Sterbenden nahe.

In der Stille beten wir:...

Und gemeinsam beten wir mit den Worten, die uns Jesus gelehrt hat:

L./G.: Vater unser

G.: O du fröhliche (EG 44,1-3)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Hier die eigene Übersetzung zum Predigttext, die als Grundlage der Predigt dient:

Es wird ein Spross hervordringen aus dem Baumstumpf Isais
und ein Schößling aus seiner Wurzel wird Frucht bringen.

Der Geist Jahwes wird auf ihm ruhen,
der Geist der Weisheit und des Verstandes,
der Geist der Einsicht und der Stärke,
der Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor Jahwe.

Die Ehrfurcht Jahwes wird er lieben.

Er wird nicht [bloß] Gericht halten nach dem,
was seine Augen sehen,

er wird nicht urteilen nach dem, was seine Ohren hören,
sondern er wird die Elenden mit Gerechtigkeit richten
und die Armen im Land gerecht beurteilen.

Den Gewalttätigen wird er schlagen mit dem Stab seiner Worte,
und mit dem Hauch seiner Lippen wird er den Gottlosen töten.

Gerechtigkeit und Treue werden der Gürtel seiner Hüften sein.

Dann wird der Wolf sich beim Lamm niederlassen
und der Panther beim Ziegenböckchen lagern.

Ein kleiner Junge wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.

Kühe und Bären werden gemeinsam weiden,
so dass ihre Jungen beieinander liegen,
und der Löwe wird Stroh fressen wie ein Rind.

Ein Säugling wird am Loch der Otter spielen
und ein Kleinkind steckt seine Hand in die Höhle der Giftschlange.

Auf meinem ganzen heiligen Berg
wird es nichts Böses und kein Verderben geben,
denn das Land wird erfüllt sein von der Erkenntnis Jahwes,
so reichlich wie das Wasser im Meer.
An jenem Tag wird der Wurzelspross Israels dastehen
als Signal für die Völker.
Nach ihm werden die fremden Völker fragen,
und sein Wohnort wird geehrt.

In der alten Perikopenordnung war der Abschnitt Jes 11,1-9 für den Zweiten Weihnachtstag vorgesehen. Es war eine gute Entscheidung, ihn auf den Heiligabend zu verlegen, an dem eine breiter gefächerte Gottesdienstgemeinde erreicht wird. Auch wenn die Menschen aus sehr verschiedenen Motiven und aus sehr verschiedenen Hintergründen kommen, werden die meisten oder alle sich dem Wunsch nach Frieden anschließen können. Vor allem aber war es eine gute Entscheidung, Vers 10 in die Perikope mit aufzunehmen. Das erlaubt es, die Friedensprophetie an Zion (und Golgatha) rückzubinden, ohne die weltweite Perspektive aus dem Blick zu verlieren. In einem christlichen Gottesdienst, zumal an Heiligabend, können und müssen diese alten Worte christologisch ausgelegt werden.

Zur Liturgie:
Tagesgebet nach Agende I, 46.

Heiligabend geht nicht ohne die Schriftlesung Lukas 2,1-20. Die vertrauten Worte werden von den Menschen erwartet und gehören zum „Schwarzbrot“. Allerdings sind sie (vermeintlich) so vertraut, dass es dann doch oft schwer ist, sie bewusst zu hören. In unserer Gemeinde haben wir gute Erfahrungen mit einer dialogischen Lesung gemacht. Eine Person liest die Verse 1-5; 8-12; 15ff., die andere 6ff.; 13ff.; 17-20.

Die Agende empfiehlt als Glaubensbekenntnis das Nicaenum, was ich für den Heiligabend eher ungünstig finde. An solchen Tagen sollte Bekanntes vertieft werden. Das Nicaenum bietet sich eher für den Ersten und Zweiten Weihnachtstag an.

Wenn Corona-bedingt noch kein Gemeindegottesdienst möglich ist, sollte solo oder im Duett gesungen werden. Das geht auch in kleinen Gemeinden und dort, wo keine geübten Sänger vorhanden sind. Authentizität ist in dem Fall wichtiger als Perfektion. Weihnachten ohne Musik wäre eine traurige Angelegenheit, und auch der rein instrumentale Vortrag bedeutete angesichts der Bezüge zwischen Liedtexten und Predigt einen Verlust.

Literatur zu Predigt:
Neue Calwer Predigthilfen Bd. 5A, Stuttgart 1982, 62-70 (Gerhard Sauter).
Calwer Predigthilfen. Neue Folge, Reihe V/1, Stuttgart 1994, 60-68 (Dietmar Gerts).

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Pfarrer Dr. Martin Abraham,
Hainstraße 69, 63486 Bruchköbel,
E-Mail: martin.abraham@ekkw.de
ISSN 2698-7481 (Online)